

härteste anfuhr und mit Absetzen und Erschießen bedrohte. Und als er am 24. Februar wieder nach Troyes kam, ließ er einen dortigen Edelmann, der sich laut für die alte französische Königsfamilie erklärt hatte, vor ein Kriegsgericht stellen und nach wenigen Stunden erschießen. Der alte Troys und sein Waffenglied war wieder erwacht. Dazu kam von dem Marschall Angerau von Lyon her gute Botschaft; er hatte den österrreichischen General Bubna bis Genf zurückgedrängt und bedrohte mit einem starken Heerhaufen die Schweiz. Wenn er diese gewinnen konnte, so war dem großen Bundesheere die Zufuhr und der Rückzug an den Oberrhein abgeschnitten. Napoleons Seele, welcher alles Maß fehlte, faßte sogleich das Größte in ihren Gedanken, sah schon die Schweiz erobert, Elfaß und Lothringen in Aufruhr und mit Doldh und Gift gegen die Verbündeten bemaffnet, die zahlreichen Besatzungen der Festungen mit dem Landsturm vereinigt und ihn leitend, so daß das Bundesheer, wohin es sich auch wenden möge, auf dem Rückzuge bis an den Rhein vernichtet werden müsse. Da war ihm das Wort Friede verhaßt. Die Verbündeten boten ihm gute Bedingungen an und die Unterhandlungen zu Chatillon dauerten noch fort. Er aber, da er von der Abtretung Hollands und Italiens hörte, fuhr zornig auf und rief: „Ha! Was denken die Feinde? Ich bin jetzt näher an Wien, als sie an Paris!“ — In seinem ganzen Heere tönte dieses vermessene Wort wieder und Paris jubelte noch einmal laut über seinen zweimaligen Erretter, dem es nun mit ganzer Seele anzuhängen sich wieder vornahm.

Wie bald aber waren solche Vorsätze von dem leichtfertigen Volke vergessen, und wie schnell änderte sich die ganze Gestalt der Dinge! Wer sie schon jetzt mit ruhigem Auge betrachtete, konnte Napoleons ausschweifende Hoffnungen nicht teilen. Das große Heer zog sich freilich auf Troyes und von da an die Aube zurück; aber das geschah nicht nach einer verlorenen Schlacht, sondern mit der Ruhe eines berechneten Planes; denn die Schweiz, der feste Ausgangspunkt aller Bewegungen des großen Heeres, sollte gesichert und dem General Bubna sollten zwei Heerhaufen gegen Angerau zu Hülfe geschickt werden. So wenig war dieser Rückzug Folge des gesunkenen Mutes im Heere, daß dieses vielmehr einzig darüber trauerte, daß es nicht vorwärts ging, und daß der Oberfeldherr, Fürst Schwarzenberg, sich dadurch genötigt sah, in einer Bekanntmachung an das Heer die Gründe des augenblicklichen Rückzuges und das Versprechen zu geben, bald werde er den Feind wieder angreifen. Zugleich rückten noch andere neue, starke Haufen zur Unterstützung nach; vom Oberrhein her der Erbprinz von Heffen-Homburg mit dem sechsten deutschen Korps; von Norden her der siegreiche Bülow, nachdem er Holland und Belgien erobert hatte; — gegen Antwerpen und einige andere Festungen blieb der Herzog von Weimar mit seinem norddeutschen Heerhaufen zurück; — vom Niederrhein aber kamen Winzingerode und Woronzow mit Russen, als Vortrab des Heeres vom Kronprinzen von Schweden, der, nachdem er Dänemark zum Frieden gezwungen, auch schon an der Maas stand. Wenn dieser auch zögerte, in Frankreich selbst einzubringen, so konnte er doch im Augenblicke der Gefahr ein starker Rückhalt sein.